

LESERBRIEF

Lockerung des Impfzwangs gegen die Blauzungenkrankheit – Chance oder Fehler?

Die Landwirtschaftskammer des SBV will sich bei den Verhandlungen über den Impfzwang gegen die Blauzungenkrankheit dafür einsetzen, dass Landwirte selber wählen können, ob sie impfen wollen oder nicht. Dieser Beschluss trägt dem Umstand Rechnung, dass bei den Betrieben, welche sich illegal weigerten zu impfen, keine Krankheitsfälle vorgekommen sind. Dieses Einlenken ehrt die Landwirtschaftskammer als einsichtige Institution, die fähig ist, sich neuen Tatsachen anzupassen. Weniger verständlich ist, dass die freie Wahl der Bauern nur gültig werden soll, wenn ein allgemeiner verbindlicher Solidaritätsfonds erstellt werden kann, in den alle Bauern einzahlen müssen, ob sie impfen oder nicht. Gleichzeitig sollen aber keine Entschädigungen aus diesem Fonds an Bauern, die nicht geimpft haben, bezahlt werden. Unter dem Aspekt von privater Risikobereitschaft zur Erforschung nachhaltiger Zukunftsstrategien erstaunt dieser Nachsatz. Die zahlreichen Impfverweigerer hatten ja schon bisher nicht die geringste Aussicht auf Entschädigung, falls sich der Verzicht auf die Impfung als fataler, ja, wie offiziell immer betont wurde, leichtsinniger Irrtum auswirken würde. Sie gingen und gehen weiterhin das Risiko ein, allenfalls eintretende Schadenfälle selber tragen zu müssen. Nun sollen sie aber zusätzlich zum eigenen Risiko noch solidarisch das Risiko jener mittragen, die gerade wegen der Impfung Schadenfälle erleiden.

Unternehmerisch betrachtet würden damit genau jene bestraft, die privat unter grosser Risikobereitschaft an den Ursachen dieser neuen Krankheit forschen, was sie ja nur können, wenn nicht geimpft wird. Ein solches Vorgehen würde in der übrigen Wirtschaft niemals akzeptiert. Warum kommt die Landwirtschaftskammer auf solche Ideen? Müsste sie nicht sogar dankbar sein, dass Bauern privat und auf eigenes Risiko jene Ursachenforschung betreiben, welche von der offiziellen

Forschung deshalb vernachlässigt werden muss, weil die offizielle Forschung neben der Finanzierung durch den Bund immer mehr auf private Finanzen angewiesen ist, die aber nur dort fließen, wo das Geld über Patente auf Hilfsstoffen wieder zurückfliesst. Auch in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise erwirtschaftet die Pharmaindustrie traumhafte Steigerungen von Umsatz und Gewinn – gleichzeitig beschleunigen die sinkenden Einkommen der Bauern das Bauernsterben. Wenn Herr Vasella 40 Mio. Franken im Jahr verdient und ein Bauer noch knapp Fr. 30 000.–, so verdienen durchschnittlich beide sehr gut, also kann Bundesrätin Leuthard frohlocken.

Eine Studie der Universität Bern, veröffentlicht im Oktober-Heft 09 der Agrarforschung, kommt zu folgendem Schluss: Der Wissensaustausch zwischen praktizierenden Bauern und Wissenschaftlern habe am Anfang des Biolandbaues eine zentrale Rolle gehabt. Seither wurde leider das Potenzial der Zusammenarbeit von Praxis und Wissenschaft immer weniger genutzt. Um eine nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft zu ermöglichen, sei der anfänglich intensive Wissensaustausch mit Hilfe der Anwendung transdisziplinärer Konzepte und Forschungsprojekte wieder zu beleben. Wenn Bauern quer über alle Label hinweg ihre Betriebe freiwillig für eine solche Forschung bezüglich Blauzungenkrankheit zur Verfügung stellen, bieten sie gratis die Grundlagen für die Ausführung der Empfehlungen der Universität Bern. Sie verhalten sich mit viel Eigeninitiative topmodern und sehr unternehmerisch. Genau so wie es der Landwirtschaft von Wirtschaftskreisen immer empfohlen wird. Eigentlich wären sie dafür zu belohnen. Ganz sicher dürfen sie aber nicht durch die erzwungene Beteiligung am Impfrisiko-Fonds bestraft werden.

Ernst Frischknecht, Tann